

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienanhang.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Deutschland.

Der Beginn der neuen Legislaturperiode des Reichstages ist laut „W. Ztg.“ kaum vor dem 6. Dezember zu erwarten.

Ueber ein Geschenk des Präsidenten von Mexiko an Kaiser Wilhelm schreibt man der „Nat.-Ztg.“ aus Mexiko: Die von wiederholt bekundete deutsch-fremdliche Gesinnung des Präsidenten Porfirio Diaz hat jetzt eine internationale Bedeutung erhalten, indem der Präsident für den Kaiser hat malen und fertige Bild bereits hat abschicken lassen. Ist das erste Mal, daß der Präsident einem ausländischen Staatsoberhaupt eine solche Aufmerksamkeit erwiesen hat, und daher von ganz besonderer Bedeutung.

In der neuen Militärvorlage wird der „Abn. Ztg.“ anscheinend offiziell geschrieben, daß die Mitteilungen, welche aus einer parlamentarischen Korrespondenz Einzelheiten über den angeblichen Inhalt der kommenden Militärvorlage verbreitet worden seien, in keiner Weise auf tatsächlichen Grundlagen beruhen, sondern sich selbst charakterisieren als eine reine Kombination, die die Korrespondenz selbst hervorhebt, daß die Einzelheiten der Militärvorlage völliges Schweigen bewahrt wird. Was die Korrespondenz anführt, ist im wesentlichen nichts anderes als eine Zusammenfassung der Forderungen, die eine Anzahl Militärschriftsteller in den letzten Jahren über die Ergänzung der Grenztruppen unter ein drittes Bataillon, über die Aufstellung neuer Maschinengewehr-Abteilungen und neuer Schwadronen Melbereiter, sowie über die Ergänzung der Telegraphen-Truppen aufgestellt haben. Daß die Friedenspräsenzstärke unseres Heeres in nächster Zeit in etwa erhöht werden dürfte, halten wir nach unseren Ermüdungen allerdings auch für wahrscheinlich.

Ueber die Kanalvorlage schreibt „Preuß. Korr.“: Wir erhalten jedoch die überraschende Mitteilung, daß — entgegen den Angaben der Regierung noch vor ganz kurzer Zeit — die Kanalvorlage sowohl bei der Erörterung des Landtags in der Thronrede Erwähnung finden, als höchstselbst dem Landtag zur Beratung mit der Vorlage über die Ober-Regulierung zugehen wird. . . . Die Verringerung der

Situation ist vor fünf oder sechs Tagen eingetreten.

Hierzu bemerkt die „Nationalztg.“: „Wer nur einigermaßen unterrichtet ist, wie sich die Dinge in Wirklichkeit verhalten, weiß, daß bereits vor längerer Zeit ein endgültiger Beschluß über die Behandlung der Kanalvorlage gefaßt worden ist. Von einer Verringerung in den Absichten und Dispositionen der Regierung kann gar nicht die Rede sein.“

Der „Vollanzeiger“ meldet: Vor einigen Wochen wurde das Ministerkollegium darüber einig, „die Vorlage mit gewissen Modifikationen dem Hause der Abgeordneten in der nächsten Session einzubringen; dieser Beschluß fand auch die Zustimmung des Königs.“

Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: „Wir haben sehr guten Grund, an der Richtigkeit der Meldung der „Preuß. Korresp.“ die stärksten Zweifel zu hegen, und diese Zweifel sind uns heute wieder von kundiger Seite als durchaus berechtigt bestätigt worden.“

Der Präsident der Reichsbank, Dr. Koch, feierte am 2. November dieses Jahres sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Der Redakteur der Hilfe, G. Hilbrand, der noch immer in Zeugniszwangshaft sitzt, antwortet auf einen Brief des Vereins Berliner Journalisten, in dem ihm Anerkennung des Vereins für sein mannhaftes Verhalten gezollt wurde, wie die Echo-Korr. meldet, unter anderem folgendes:

Heute zähle ich bereits den neunzehnten Tag meiner Haft — die Staatsanwaltschaft bezw. der Regierungspräsident von Potsdam scheint also die einstimmige Verurteilung des Zeugniszwangsverfahrens in der gesamten Presse keineswegs peinlich empfunden zu haben. Die betreffenden Herren denken offenbar nicht daran, daß jeder Tag weiteren Hinausschiebens die Angelegenheit für sie nur noch schlimmer machen muß. Außerdem ist das aber auch ein betrübendes Zeichen dafür, wie geringen Einfluß die öffentliche Meinung in Deutschland auch in Dingen, wo keine Partei- und Klassen-Interessen, sondern allgemeine Kultur-Interessen offenkundiger Art in Frage kommen, auf die maßgebenden und verantwortlichen Stellen immer noch hat.

Amerikanische Redakteure nannte der Kaiser einmal „kommmandierende Generale“. Deutsche Redakteure werden von des Kaisers Regierung wochenlang in Haft gehalten, weil sie ehrenhaft

denken, und ihren Vertrauensmann nicht verraten wollen. Es sind eben — nur Deutsche! Was nicht weit her ist, genießt wenig Ansehen in Deutschland. Darüber klagte Bismarck schon und auch heute ist es noch nicht viel besser geworden.

Zum Zwist in der Sozialdemokratie veröffentlicht der „Vorwärts“ am Sonnabend nur fünf Erklärungen: des Parteivorstandes, der Genossen Rosa Luxemburg, von Heinrich Braun, Georg Bernhardt und Adolf Harndt. Eine Erklärung des Abg. Heine gegen Harden traf so spät ein, daß sie der „Vorwärts“ zurückstellen mußte.

Wie die Sozialdemokratie überwältigt werden kann, hat Graf Hoensbroech entdeckt. Er schreibt nämlich in der Monatschrift „Deutschland“: „Wenn der König von Preußen etwa die Herren Heine, Auer und Bernstein zu gleicher Zeit mit dem Eintritt der Sozialdemokraten in das Abgeordnetenhaus ins Herrenhaus beriefe, so wäre das ein Meisterreich innerpolitischer Staatskunst.“

Die deutsche Städteausstellung in Dresden ist Mittwochabend feierlich geschlossen worden. Staatsminister v. Meißner hielt eine Rede, in der er der hohen Bedeutung der Städteausstellung gedachte und im Auftrage des Königs allen Beteiligten Dank aussprach. Bürgermeister Leupold dankte namens der Stadt Dresden der Staatsregierung, den Behörden, den Ausschüssen und den Ausstellern und brachte ein Hoch auf den König aus.

(Die Haftentlassung Hüffners abgelehnt.) Zum Fall Hüffner wird gemeldet, daß der Antrag des zur Festungshaft verurteilten Fährnrichs, ihn jetzt nach erfolgter Rechtskraft des Urteils bis zum Eintritt der Strafe aus der Haft zu entlassen, abgelehnt worden ist. Maßgebend hierfür war die Erwägung der Militärbehörde, daß durch die Haftentlassung das Publikum sich zu Ausschreitungen könnte hinreißen lassen. Es ist bereits verfügt worden, daß Hüffner in den nächsten Tagen zur Verbüßung seiner Strafe in ein Militärgefängnis abtransportiert werde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Die schönen Tage von Würzberg, wo Kaiser Nikolaus und Kaiser Franz

Joseph zusammen jagten, sind schon vorüber. Die beiden Herrscher traten Samstag nachmittag die Rückreise an, um sich in Weidling, einer Station vor Wien, zu verabschieden. Von dort begab sich Kaiser Franz Joseph wieder nach Schönbrunn, um sich aufs neue um die Lösung der ungarischen Staatskrise zu bemühen, und der Zar kehrte zur Teilnahme an der Hochzeit des Prinzen Andreas von Griechenland nach Darmstadt zurück.

Italien.

(Die erste Enzyklika des Papstes.) Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht heute eine Enzyklika des Papstes, in der er zu nächst seiner Wahl zum Papst gedenkt und sagt, er habe unter Tränen und inbrünstigen Gebeten sein Erwählung zum Papst zu vermeiden gesucht, da er sich unwert dieser Ehre gehalten, und ihn der Gedanke tief bewegt habe, Nachfolger desjenigen Papstes werden zu sollen, welcher 26 Jahre hindurch die Kirche in höchster Weisheit, erhabener Einsicht und im Glanze so vieler Tugenden geleitet habe. Er sei auch durch die verhängnisvollen Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft erschreckt gewesen, weil diese gegenwärtig mehr als je in der Vergangenheit von einer so tiefgehenden Unzufriedenheit erfüllt sei, die immer mehr um sich greife und die Gesellschaft dem Verderben zuführe. Er habe sich dem Willen Gottes im Vertrauen auf seine Hilfe gefügt. Für seine Person gäbe es kein anderes Programm, als das Ziel, alles auf Christus zurückzuführen, so daß Christus alles in allem sei. Der Papst fährt so dann fort: Der Eine oder Andere wird in unserer Seele geheime Bestrebungen zu entdecken suchen, um sie auf weltliche Wünsche, Ziele und Parteinähe zurückzuführen, wir erklären, um jeder nichtigen Meinung vorzubeugen, daß wir vor der menschlichen Gesellschaft nur Diener Gottes sein wollen und sein werden, dessen Willen auszuführen wir angelegt sind. Der Papst appelliert, so dann an die Mitarbeit der Bischöfe und bittet, daß gegenwärtig überall gegen Gott gekämpft werde. Die Gesellschaft, müsse an die Kirchenmacht erinnern, und die Christen müssten belehrt werden. Man müsse der Erziehung der Jugend, besonders der für den geistlichen Beruf bestimmten, besondere Sorgfalt zuwenden. Er wünsche, daß in den Städten und auf dem Lande immer

Sinnspruch.

Liebe Opfer zwingt dem Herzen Großmuth ab:
Lann verachten, was sich ihm aus Lieb' ergab?
Mildert.

Ausgestossen.

Roman von A. M a r b y.

(4. Fortsetzung.)

So lange der Arzt die Wunden untersuchte, hatte Helene in einem kleinen Seitenstübchen. Die Tür war nur angelehnt, so daß kein leises flüsterndes Wort dem unter bangem Herzklopfen aufstehenden Mädchen verloren ging. Vielleicht war es trotz aller Mühe vorbei gewesen mit der Selbstbeherrschung, hätte sie den vielbedeutenden Ausdruck von Spannung, Sehnsucht und Verlangen in Rubinskis Augen gelesen, womit er während seines ersten klaren bewußten Denkens in Einem zum Vordern schaute. Helene's Name schwebte auf seinen Lippen, aber er konnte nicht sprechen vor übergroßer Schwäche.

Herr von Techmar erriet, wen der Verwundete vernichte und suchte. Um ihn zu beruhigen, berichtete er mit wenigen Worten, wie die Ohngefähr ihn und seine Tochter auf ihrem Spaziergang in den Wald geführt. Das genügte Rubinski. Er wußte nun, es war keine Verlegenheit eines Fieberwahns, welche ihn die Liebe hatte schenken lassen. In verhältnismäßig kurzer Zeit langte der beordnete Wagen und brachte außer dem Eilboten Rubinskis einen Koffer und einen Koffer. Nach deren Erscheinen trat der Arzt sofort die nötigen Anstalten, den Schwerverletzten in den Wagen zu bringen. Mit vieler Mühe war endlich die schwierige Fahrt, den Verwundeten in den Wagen zu heben, und darin möglichst weich und bequem zu legen, zur Zufriedenheit des Doktors vollbracht. Der letztere nahm im selben Wagen, in dem Rubinski keinen Augenblick außer Acht zu lassen, Platz, und bot sein eigenes Gefährt Herrn von Techmar zur Heimfahrt an. Der freundliche Vorschlag wurde dankbar angenommen und kaum hatte die Drohsche mit dem traurigen Inhalt sich langsam in Bewegung gesetzt, als auch der Regierungsrat und Helene, nachdem Letztere unter Mithilfe der

Chausseeauffseherin ihre blutbesudelte Kleidung noch flüchtig geäubert, das ihrer wartende Cabriolet bestiegen.

Die Stunden höchster Seelenanstrengung, wo alles Denken und Empfinden auf einen Punkt sich konzentriert, lagen nun hinter Helene von Techmar, das Leben mit seinen täglichen Anforderungen verlief scheinbar wieder in alten Gleisen. In Wahrheit hatte sich aber in dem jungen Mädchenherzen eine allmähliche Wandlung vollzogen, und zwar nicht erst seit jenem Tage, der ihr die köstliche Gewißheit: „Ewald Rubinski wird genesen“ brachte, sondern schon in jenem schauerlichen und doch weisevollsten Augenblick, als des teuren Mannes wundet, blutiges Haupt an ihrer Brust lehnte und sie dann in seinem flüchtig ausleuchtenden Blick das Verständnis seiner Liebe las, brach ein Lichtstrahl in Helene's von Weh und Bitterkeit umhüllte Seele. Nicht etwa, daß sie während der nächsten schweren Zeit weniger gelitten hätte — aber der früheren düsteren Verzweiflung war der Stachel genommen, ihre finstere Unzugänglichkeit wich einer demütigen Ergebung in Gottes Willen.

Eines Vormittags um die übliche Besuchsstunde ließen Baron und Baronin Rubinski sich anmelden. Während Herr von Techmar eine Ueberraschung geschickt verbergend, den fremden Herrschaften entgegenritt, zitterte Helene so heftig, daß sie sich kaum zu erheben vermochte. „Seine“ Eltern — was bedeutet dieser Besuch? Lag in ihm das vorgeahnte besondere Ereignis?

„Vor unserer Abreise“, nahm Baron Rubinski mit bewegt klingender Stimme das Wort, „ist es meiner Frau und mir ein unabwiesbares Herzensbedürfnis, Ihnen, Herrn von Techmar und dem gnädigen Fräulein —“ er verneigte sich vor Helene — „persönlich unsern Dank zu überbringen für Ihre an unserem Sohne geübte Samarkterliebe.“

„Ich bitte die Herrschaften nicht zu überschätzen, was zu tun unsern schwachen Kräften gestattet war.“

„Baron, Herr Regierungsrat, wir wissen vom Doktor und von den guten Leuten im Chausseehaus, daß wir allein Ihnen und dieser jungen Dame“ — der Baron ergriff Helene's Hand und berührte sie leicht mit seinen Lippen — „unseres Sohnes Erhaltung schul-

den, und ihren Vertrauensmann nicht verraten wollen. Es sind eben — nur Deutsche! Was nicht weit her ist, genießt wenig Ansehen in Deutschland. Darüber klagte Bismarck schon und auch heute ist es noch nicht viel besser geworden.“

Zum Zwist in der Sozialdemokratie veröffentlicht der „Vorwärts“ am Sonnabend nur fünf Erklärungen: des Parteivorstandes, der Genossen Rosa Luxemburg, von Heinrich Braun, Georg Bernhardt und Adolf Harndt. Eine Erklärung des Abg. Heine gegen Harden traf so spät ein, daß sie der „Vorwärts“ zurückstellen mußte.

Wie die Sozialdemokratie überwältigt werden kann, hat Graf Hoensbroech entdeckt. Er schreibt nämlich in der Monatschrift „Deutschland“: „Wenn der König von Preußen etwa die Herren Heine, Auer und Bernstein zu gleicher Zeit mit dem Eintritt der Sozialdemokraten in das Abgeordnetenhaus ins Herrenhaus beriefe, so wäre das ein Meisterreich innerpolitischer Staatskunst.“

Die deutsche Städteausstellung in Dresden ist Mittwochabend feierlich geschlossen worden. Staatsminister v. Meißner hielt eine Rede, in der er der hohen Bedeutung der Städteausstellung gedachte und im Auftrage des Königs allen Beteiligten Dank aussprach. Bürgermeister Leupold dankte namens der Stadt Dresden der Staatsregierung, den Behörden, den Ausschüssen und den Ausstellern und brachte ein Hoch auf den König aus.

(Die Haftentlassung Hüffners abgelehnt.) Zum Fall Hüffner wird gemeldet, daß der Antrag des zur Festungshaft verurteilten Fährnrichs, ihn jetzt nach erfolgter Rechtskraft des Urteils bis zum Eintritt der Strafe aus der Haft zu entlassen, abgelehnt worden ist. Maßgebend hierfür war die Erwägung der Militärbehörde, daß durch die Haftentlassung das Publikum sich zu Ausschreitungen könnte hinreißen lassen. Es ist bereits verfügt worden, daß Hüffner in den nächsten Tagen zur Verbüßung seiner Strafe in ein Militärgefängnis abtransportiert werde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Die schönen Tage von Würzberg, wo Kaiser Nikolaus und Kaiser Franz

der interessiert des Mädchens Tun und Wesen. Verschiedenartige Empfindungen schienen dabei die Dame zu bewegen; jetzt mit nachdenklichem Ernst, dann wieder mit einem Ausbruch fast mütterlicher Zärtlichkeit ruht ihr heimlich prüfender Blick auf Helene's Antlit.

Die für einen „ersten“ Besuch übliche Zeit war längst verstrichen, als das Ehepaar sich verabschiedete, — freundschaftlich herzlich, wie von alten Bekannten.

„Sagen wir einander Lebewohl in der festen Hoffnung auf ein frohes, glückliches Wiedersehen, lauteten Baron Rubinskis letzte Worte. Helene mußte wieder und wieder ihrer gedenken. „War ein bestimmter Sinn damit verbunden?“ fragte sie sich, fortwährend von froher Ahnung durchschauert; aber je länger sie dann nachdachte und überlegte, desto trauriger wurde ihr jedesmal zu Mute. Wie thöricht, Gewicht zu legen auf ein paar Abschiedsworte, die doch weiter nichts als eine höfliche Phrase waren. Hätte Baron Rubinski damit Hoffnungen erwecken wollen, würde er gleich seiner Gemahlin nicht mit affallender Mithilichkeit vermeiden haben, der früheren freundschaftlichen Beziehungen ihres Sohnes zur Techmarschen Familie Erwähnung zu tun. Daß sie darüber in Unkenntnis geblieben, war kaum anzunehmen. O — es waren sehr kluge und vorichtige Eltern; indem sie mit keiner Silbe an Dinge rührten, die außer ihrer Berechnung lagen, und das vor der Katastrophe Bestehende vollständig ignorierten, gaben sie deutlich zu erkennen, daß unter den obwaltenden Umständen eine Verbindung ihres einzigen Sohnes mit der armen Helene von Techmar, der Schwester einer gesellschaftlich ausgestoßenen, gänzlich außer dem Bereich der Möglichkeit lag. Betrübschmachvolles Vorgehen war der Abgrund, welcher sie — die Schuldlosen von ihrem Glücke schied und sie zu einsamen freudeleeren Leben verdammt.

VII.

Es war noch früh am Morgen des nächsten Tages, als Regierungsrat von Techmar sich in Leutnant von Rubinskis Wohnung begab. Gerade war der Arzt anwesend. Wie gestern lautete sein Anspruchs über den Verwundeten nicht eben sehr tröstlich, aber doch keineswegs hoffnungslos. Seinen Transport hatte Rubinski überstanden, ohne aus seiner dumpfen Betäubung zu erwachen; sie wich erst vollständig im Laufe der Nacht, wo er wiederholt über heftige

mehr katholische Vereine entstehen und vorbildlich christliches Leben geben, Werke der auf Person und ohne Hinblick auf irdische Nächstennliebe müsse man ohne Rücksicht Vorteile üben. Wenn alles auf Christus zurückgeleitet sei, würden die Vornehmen und Reichen gerecht und lieblich gegen die anderen sein, und diese würden mit Ruhe und Geduld auch die schmerzlichsten Nöte ertragen. Die Bürger würden dann nicht der Willkür, sondern den Gesetzen gehorchen, und Achtung und Liebe gegenüber den Obrigkeiten würden als Pflicht betrachtet werden. Dann werde es schließlich offenkundig werden, daß die von Christus emporgehobene völlige Unabhängigkeit von jeder äußeren Herrschaft genießen müsse. Indem diese Freiheit gefordert werde, würden nicht nur die heiligen Rechte der Religion gewahrt, sondern es werde auch für das allgemeine Wohl und die Sicherheit der Völker gesorgt. Die Enzyklika schließt mit dem päpstlichen Segen.

Bulgarien.

— Aus Sofia meldet das Reiterbureau, daß dort Barmherzige Telegramme eingingen, wonach bei Demirkap an der Grenze des Vilajets Adrianopel ein Gefecht zwischen einer Schwadron türkischer Kavallerie und bulgarischen Truppen stattgefunden habe. Angeblich sind elf Bulgaren u. dreißig Türken gefallen. Das Wolffsbureau bemerkt bei der Uebersetzung dieser ersten Nachricht, daß jede anderweitige Bestätigung fehlt.

— Ein Anschlag auf den Orient-Expresszug? Freitag entgleiste bei At-Bazna die Lokomotive und 6 Wagen eines aus Semlin abgegangenen Zuges. Wie die „Teff. Ztg.“ meldet, sollen dabei verbrecherische Hände im Spiele sein. Im nachfolgenden Orient-Expresszug, der seine Fahrt unterbrochen mußte, befand sich Prinzessin Clementine und die Kinder des Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Die Strecke ist auf 60 Meter aufgerissen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 6. Oktober. Den neuen Winterfahrplan haben wir auch dieses Mal wieder in dem so beliebt gewordenen Taschenformat herstellen lassen. Derselbe liegt der heutigen Nummer bei und wird hoffentlich auch weiter als ein angenehmer Gefährte bei den Reisen unserer Leser empfunden.

! Camen, 6. Oktober. (Generalversammlung.) Der hiesige Krieger- und Landwehrverein hielt am Sonntag Abend in seinem Ver-

einsitzsaal seine Quartalsversammlung ab, die leider mal wieder recht schwach besucht war. Eröffnet wurde die Versammlung vom 1. Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister v. Basse mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser als den obersten Kriegsherrn. Danach folgte die Verlesung der Protokolle, gegen deren Fassung sich nichts zu erinnern fand. Punkt 1 der Tagesordnung betraf den Jahresbericht der Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber bei Meh. Aus demselben ist besonders hervorzuheben, daß die Vereinigung ca. 100 Denkmäler und über 3000 Einzelgräber um Meh in Stand hält und an den Gedenktagen des Monats August besonders auszeichnet. Die hierfür aufzubewendenden Kosten werden von den Kriegervereinen im Reiche aufgebracht. Punkt 2, 3 und 4 betrafen den Geschäftsbericht des deutschen Kriegerbundes für 1901/02, desgleichen des Preussischen Landes-Kriegerverbandes und das Protokoll über den 31. Abgeordnetenrat des Westfälischen Kriegerverbandes. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers 1904 soll am Sonntag den 24. Januar in der bisherigen Weise abgehalten werden. Zu der Feier werden Nichtmitglieder nicht zugelassen. Nach Erlebung der Tagesordnung machte der 1. Vorsitzende noch verschiedene Mitteilungen, so u. A. daß nach einer Bestimmung des Kreisverbandes die Sanitäts-Kolonnen sämtlich aufgelöst sind und ferner, was namentlich für die jetzt zur Reserve entlassenen Militärpersonen von großer Wichtigkeit ist, daß alle Reservisten, wenn sie innerhalb des ersten Vierteljahres nach ihrer Entlassung dem Krieger- und Landwehr-Verein beitreten, kein Eintrittsgeld zu bezahlen brauchen. Wir machen deshalb alle Reservisten auf die Vergünstigung ganz besonders aufmerksam. Mit einem dreimaligen Hoch auf die treue Kameradschaft wurde die Versammlung geschlossen.

? Camen, 6. Oktober. (Musikverein.) In der vorigen Woche hat unser Musikverein seine regelmäßigen Übungen, die jetzt auf den Dienstag Abend verlegt worden sind, wieder aufgenommen. Leider hat der bisherige Dirigent, Herr Musikdirektor Seibt-Hamm, seinen Posten aus gesundheitlichen Rücksichten niederlegen müssen und ist an dessen Stelle Herr Musikdirektor Holschneider-Dortmund zum Dirigenten ernannt worden. Nach Allem, was über Herrn H. mitgeteilt worden ist, hat der Verein mit seiner Wahl einen guten Griff getan. Herr H. besuchte während 8 Semester das Konseratorium und ließ sich dann noch in 2 Semestern für Kirchenmusik besonders ausbilden. Die musikalische Durchbildung des neuen Herrn Dirigenten darf deshalb auch unsern Musikverein zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Camen, 6. Oktober. Wegen Diebstahls erscheint das Dienstmädchen Elfriede Strunk von hier auf der Anklagebank der Dortmunder

Strafammer. Dieselbe war bei dem Kaufmann Marbus-Camen in Diensten und wird bezichtigt, ihrer Dienstherrschaft verschiedene Sachen, wie Unterröcke, Schürzen, Spitzen u. im Gesamtwerte von etwa 40 Mk. entwendet zu haben. Die Angeklagte ist noch jung, unbekannt und legt Neuen an den Tag. Der Gerichtshof ließ Mäde walten und verurteilte die Angeklagte mit Rücksicht auf ihr Geständnis zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen.

— Heeren, 6. Oktober. (Einführung des neuen Pfarrers.) Eine stattliche Reihe von Wagen bewegte sich am Morgen des 1. Oktober nach Camen, um den dortigen Hofsprebiger Herrn Dide als unsern neuen Pfarrer einzuführen. Bei der um 10 Uhr stattfindenden Einführung hielt Herr Pfr. Vertelsmann-Camen die Liturgie, worauf der Kinderchor einstimmte: „Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses.“ Der Superintendent Hf. Herdendorff-Anna verlangte sodann von dem neuen Pfarrer, daß er werde ein wackerer Kriegermann und ein treuer Altersmann. Nützigen Schrittes bestieg nun der neue Pfarrer die Kanzel und beantwortete auf Grund Ap. 4, 20 drei Fragen: Warum predigen wir? Wen predigen wir? Wer gibt uns die Kraft dazu? Die Antwort auf die zweite Frage diente uns der Kern und Stern des Ganzen zu sein, es handelte sich um Jesus, den Gekreuzigten. Auf die dritte Frage antwortete auch der M.-G.-B. „Niederfreund“ durch die eindrucksvoll vorgetragene Motette: „Der Herr ist mein Hirte.“ Bei der gut besetzten Tafel im Leifferrmannschen Saale wurde noch manches treffliche Wort geredet und manches zündende Hoch ausgetragen, so auf den Kaiser, den neuen Pfarrherrn, das Haus Heeren, die neue Pfarrfrau u. Unser Aller Wunsch aber ist sicherlich: Möge Herr Pastor Dide ebenso lange in unserer Gemeinde segensreich wirken, wie sein vortrefflicher Herr Vorgänger.

.. Seck, 3. Okt. (Angehörigen.) Im Brandholze wurde ein 12jähriges Mädchen von einem Wildbilde angeschossen und wurde daselbe von 36 Schrotkörnern getroffen. Das Mädchen war nach Nörbde gewesen und kehrte abends 7 Uhr von dort zurück, als es von dem aus dem Walde kommenden Schusse getroffen wurde.

Bochum, 5. Okt. (3 Arbeiter verunglückt.) Bei den Kanalarbeiten in Cidell sind Samstag nachmittag drei Arbeiter verunglückt worden. Die Verunglückten sind sämtlich tot.

.. Dhlgs, 5. Oktober. (Großfeuer.) In einem Anwesen eines Landwirtes in Außerhöhe entstand Großfeuer, welchem das ganze Gehöft, sowie ein Teil seiner angrenzenden Bäder zu Grunde fiel.

.. Darnen, 5. Oktober. An der Strecke Barmen-Unterbarmen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn in der Nähe des Denkmals wurde die Leiche einer etwa 20jährigen Frauensperson gefunden. Der Rumpf lag außerhalb des

Gleises und der abgefahrte Kopf inner deselben. Anscheinend liegt Selbstmord vor. : Düsseldorf, 3. Okt. Ein junges Mädchen verwechselte eine Cognakflasche mit einer Flasche die eine Sublimatlösung enthielt. Sie trank dem Inhalt der Flasche, infolgedessen sie schwer erkrankte. Die Bedauernde ist gestorben.

? Köln, 3. Okt. Zur Enthüllung der Denkmäler der Kaiserin Augusta des Kaisers Friedrich trafen Donnerstag mittag der Großherzog und die Großherzogin sowie der Erbprinz von Baden hier. Gegen 2,45 Uhr langte der Kronprinz, Bonn kommend, hier an. Nach der Fest des Oberbürgermeisters Becker fiel die Hülle Kaiserin Augusta-Denkmals. Der Kronprinz, einen Kranz des Kaisers am Denkmal niederlegend, sprach die Worte: „Ich habe die Kaiserin Augusta mit mir.“ Auch die bairischen Herrschaften brachten Blumen Spenden dar. Der Kronprinz hatte eine große Unternehmung mit dem Kardinal-Erzbischof Fischer. An verschiedene Persönlichkeiten wurden Orden verteilt. Das rheinische Militär-Ment Graf Geyler Nr. 8 stellte die Ehren-Gesellschaft dar. Die Enthüllungsfest der Kaiserin Augusta-Denkmals. Oberbürgermeister Becker hielt wiederum zwei Ansprachen. Ehrenkompanie stellte das 53. Infanterie-Regiment. Prachtvolle Blumen Spenden wurden dem Kaiser niedergelegt. An den Kaiser ist Huldigungstelegramm abgegangen.

.. Brühl, 5. Oktober. Ein verheirateter Zugführer der Köln-Bonner-Eisenbahn wurde bei der Fahrt auf der Strecke Brühl-Weißenthurm zwischen die Buffer zweier Wagen gedrückt und starb.

.. Koblenz, 3. Okt. Vor der evangelischen theologischen Prüfungs-Kommission haben in zu Ende gegangenen Herbstprüfung 17 Kandidaten die erste und 18 die zweite Prüfung bestanden. Die Zahl der Theologen nimmt nicht ab, sondern in ganz Preußen stetig zu.

.. Koblenz, 5. Oktober. (Ueberraschung.) Der Bahnmeister Nörbhorn aus Winnweiler wurde, als er an einer Reinigung der Strecke arbeitete, von einem Zuge, dessen Annäherung er infolge des herrschenden Sturmwindes überhört hatte, zermalmt. Er hinterläßt Kinder.

.. Rheinbach, 5. Oktober. Zwei Schenken brannten hier nieder, wobei ein in dem Schenke sitzendes Kind von etwa drei Jahren durch die Brandwunden erlitt, daß es bald starb.

.. Trier, 5. Oktober. Hier treiben mehrere Tage Hochflut ihr Unwesen. In den Geschäften eine Kleinigkeit kam mit einem Goldstück bezahlen und dann, während ihre Helfershelfer die Aufmerksamkeit der Ladeninhaber in Anspruch nehmen, das Goldstück mit einem Goldstück einstreichen und verschwinden. Die Polizei fahndet eifrig nach den Gaunern, bis jetzt aber ohne Erfolg.

Schmerzen klagte. Gegen morgen war der Kranke in leichten Schlummer gefallen. Die geringste Störung mußte verhindert werden! Um nun solche nicht zu veranlassen oder vielleicht gar durch sein Erscheinen eine schädliche Aufregung herbeizurufen, verzichtete der Regierungsrat darauf, Rubinski zu sehen.

„Was ich“, vertraute jenem der Doktor beim gemeinschaftlichen Fortgehen, „am meisten für meinen Patienten fürchte, ist das Wundfieber. Tritt es in allzu heftiger Form auf, dürfte es der durch starken Blutverlust geschwächte Körper kaum überwinden.“

Das gefährdete Wundfieber trat ein und steigerte sich rasch zu einer Höhe, daß der Doktor gehetzte Besorgnis mehr als gerechtfertigt erschien.

Vom Regierungsrat benachrichtigt, waren Rubinski's Eltern sofort zu ihrem verunglückten Sohne geeilt, der im Banne wilder Fieberphantasien nicht ahnte, wer an seinem Lager mit aufopfernder Hingebung waltete, wessen liebevolle Blicke unablässig ihn bewachten, wessen Ohren die wirren Reden seines umnachteten Geistes aufnahmen und — bewahrten in ihrem Herzen.

Seit Herr und Frau von Rubinski bei dem todkranken Sohne weilten, blieb der Regierungsrat fern, dafür suchte er täglich den ihm befreundeten Arzt auf, schöpfte somit seine Erkundigungen nach wie vor aus glaubhaftester Quelle. Nicht allein die warme Teilnahme für Leutnant v. Rubinski's Geschick bestimmte ihn, tägliche Nachfragen zu halten, sondern hauptsächlich die ausgesprochene flehende Bitte in Helene's Blicken und Mienen. Der ärztliche Bescheid klang von Tag zu Tag tröstlicher.

„Das Fieber hat heute seinen Höhegrad erreicht; die Krise steht nahe bevor, der Arzt — ich mag Dir's nicht verschweigen, Helene — giebt Rubinski auf“, lautete am neunten Tage Herrn von Techmars Bericht.

Helene erwiderte nichts; ein heiß aufsteigendes Angstgefühl benahm ihr den Atem. Sie konnte nur denken: „Wäre dieser Tag erst zu Ende!“

Stand die Zeit still? Die Stunden schlichen so langsam dahin. Dabei stieg Helene's Unruhe, bis sie gegen Abend die markende Ungeheuerlichkeit nicht länger ertragen konnte und den Vater bewog, noch einmal Erkundigungen einzuziehen. O, daß sie hätte mit ihm gehen, nur von fern die Geliebten noch einmal hätte sehen können! Wie sie seine Mutter beneidete, deren sorgende Hand seine brennenden Wunden kühlte, die vielleicht sein letztes Wort vernahmen, seinen letzten Blick auffangen durfte! Ruhelos wandelte Helene aus einem Zimmer ins andere oder stand laufend bald am Fenster bald an der Stubentür. Da wieder sank sie in die

Arme und wollte beten, sie erhob auch die krampfhaft ineinander gefalteten Hände, doch in ihrem Sinn freuten sie Gedanken in wildem Durcheinander; sie wußte, nicht, was, warum sie betete.

Endlich — endlich hörte sie wohlbekannte Schritte. Das Herz stand Helene fast still. So sehnsüchtig sie auch des Vaters Rückkehr erwartete, so bangte ihr jetzt doch vor seiner Vortritt. Er schien es damit eilig zu haben — jetzt öffnete er mit einem raschen Griff die Tür. Helene blühte in sein Erregung widerstrebendes Gesicht, sie gewahrte in seinen Augen einen Ausdruck, dem sie keine Deutung zu geben wagte. Sie will fragen — bewegt die Lippen, doch kein Laut dringt hervor. Wie im Traume glaubt sie nun des Vaters Stimme zu hören.

„Gute Nacht, Helene! Die Krisis nahm eine unerwartet günstige Wendung. Der Doktor hält die größte Gefahr für beseitigt und hofft das Beste.“

Da brach das in der stolzen Mädchenseele seit vielen Monaten aufgespeicherte Weh in gewaltigem hervorströmenden Tränen sich Bahn. In des Vaters Brust geschnitten — seit langer Zeit wieder zum erstenmal — vertraute sie dem Verschwiegene, was sie gelitten, mehr — ihr ganzes Leben und Leiden..

VIII.

Das heilige Fest „Pfingsten“ war vorüber, mit ihm jene erste, wonnereiche Frühlingsherrlichkeit, welche die Menschen in immer gleiches Staunen versetzt über das neue „alte“ Wunder, das vor ihren Augen sich vollzieht.

Der Tag versprach heiß zu werden, gleich seinen letzten Vorgängern. Schon in früher Vormittagsstunde war der Aufenthalt in den hohen, kühlen Zimmern angenehmer, als in dem fauler gehaltenen Vorgarten. Unter einer prächtigen Linde, die mitten im Garten stand, bildeten um einen runden Tisch gereizte zierliche Gartenstühle einladende Ruheplätze. Sie wurden auch von Herrn von Techmar und seiner Tochter gern und viel benutzt, wenn irgend die Witterung das Verweilen im Freien gestattete. Doch heute hatte die unerträgliche Schwüle Helene bald nach beendeter Frühstück ins Haus zurückgeführt, und eben stand der Regierungsrat im Begriff, dem gegebenen Beispiel zu folgen, als er den Briefboten über die Straße kommen sah. In den Garten eintretend überreichte dieser Herrn von Techmar einen Brief.

Der Regierungsrat betrachtete aufmerksam die ihm unbekannte männliche Handschrift, öffnete dann rasch den Briefumschlag und zog das Schreiben hervor. „Ah, von Rubinski!“ bemerkte Herr von Techmar. Beim Entfalten fiel ein zweiter, an Helene adressierter, geschlossener Brief heraus. Je weiter er las, desto lebhafter malte der Widerstreit stürmisch erregter Empfin-

dungen sich in seinen Gesichtszügen. Rubinski's Brief enthielt das Geständnis seiner Liebe zu Helene von Techmar und die Bitte um ihre Hand. Mit offenem Freimut bekannte Leutnant von Rubinski, wie es schon vor Jahresfrist sein heißer Wunsch gewesen, Helene, von deren Gegenliebe er sich überzeugt, die Seine zu nennen — und wie er wieder und wieder tüchtige Schicksalskanten ihn verhindert hätten, das erklärende Wort zu sprechen. Schließlich wollte er damit warten bis nach seiner Rückkehr vom Manöver, in zwischen wollte Frau v. Techmar mit ihren Töchtern in Wilbad — und dann — dann, als er bereits wieder in P. von Tag zu Tag auf ein seliges Wiedersehen hoffte, brach wie aus heiterem Himmel das dunkle Verhängnis herein, welches zugleich mit dem Glück der ihm teuren Familie das seine in Scherben schlug.

In seinfühlender Weise, jedes verlebende Wort fürs wunde Vaterherz vermeidend, sprach Rubinski von seiner „Offiziersreise“, welche unter den obwaltenden Verhältnissen die geplante Verbindung zur Unmöglichkeit stempelte. Er schrie von seinen schweren Seelenkämpfen, von seinem „vermeinten“ Siege der Vernunft über die Leidenschaft. Da sah er Helene am Neujahrstage in der Kirche — und nun wurde ihm mit einem Schlage sein Irrtum klar: Nur in Helene's Besitz fand er seines Lebens Glück. Heißer denn je flammte die Sehnsucht, der Wunsch, das teure Mädchen sein zu nennen, in ihm empor. Was ihm zuvor kaum in den Sinn gekommen, war er jetzt zu tun entschlossen; er wollte der Militärkarriere entsagen und Landmann werden. Die Ausführung dieser Idee beherrschte Rubinski vollständig; auch an jenem Pfingsttage, wo sein Spezierritt durch den Wald ein verhängnisvolles Ende nahm, befand er sich im Banne jünger Zukunftsträume. So geschah es, daß der „Gedankenverlorenen“ des Sattelgutes Lockenwunder erst im Moment des Sturzes inne wurde, als durch Alis plötzlichen, heftigen Seitenstreich veranlaßt, der so gehaltene Zügel seiner Hand entglitt. Während seiner langen Reflektationszeit war Rubinski schon vor dem Sturze gefasster Entschluß zur Reife gediehen. Seine Eltern, denen er vor zwei Tagen Mitteilung gemacht, billigten denselben, wie nicht minder die Wahl seiner — Lebensgefährtin — zur Zukunftsgesährtin. Die Eltern wußten von seiner Liebe.

So führte nicht allein das Gefühl der Dankbarkeit Erwachsene Eltern zu Herrn von Techmar und dessen Tochter, als vielmehr der begreifliche Wunsch, des Sohnes Geliebte kennen zu lernen. Vater und Mutter waren mit Freuden bereit, das lebenswürdige Mädchen als Tochter in ihre Arme zu schließen, aber dafür verlangten Beide ein völliges Loslassen von — ihrer Schwester.

Wenn auch nicht mit herb verlebenden Worten so doch deutlich genug, sprach Erwald von Rubinski sich aus. Das Opfer, welches seine Eltern von der künftigen Schwiegertochter forderten, schloß ein Loslösen von der eigenen und die geliebte Hingabe an die neue Familie in sich. (Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Die moderne Hausfrau. Dienstmädchen: „Ein entsetzlicher Geruch von verrottenem Fleisch herrscht hier.“ — „Sie haben die Küche!“ — Junge Frau: „Sie haben recht! Wir wollen uns eine Zigarette rauchen.“ (Lustige Blätter.)

Im höchsten Born. Junger Chemiker: „Nach der Hochzeit die Mitgift zählt: „Frei waren ja in dem Paket lauter Tausendmarkscheine und jetzt hat sie der Schwiegervater Hundertmarkscheine verkauft, na so ein Mitgift!“

Vor der Badereise. Hausarzt: „Ich möchte Ihnen eine unangenehme Mitteilung machen, geliebte Frau...“ Sie haben die Krankheit wieder die Sie sich einbildeten.“

Erst. Zimmervermieterin: „Wie, Sie küssen ein Dienstmädchen?“ — Herr (auf das Kissen gezierend): „Ja, Frau Müller, Sie haben nämlich vergessen, den Zuder beizulegen.“

Kindliche Logik. Der kleine Fritz: „Der „Stadt“ ist doch weiblich, nicht wahr, Papa?“ — Papa: „Ja.“ — Fritz: „Aber warum haben dann eine Stadt, in welcher Militär liegt, Garison und nicht Garnitochter?“

Nach Vorschrift. Spitzbube (einen Koffer besuchend, dessen Frau erkrankt ist): „Wird der schwere Notwein Deiner Frau auch bekommen?“ — „Ja; den habe ich direkt nach der Vorschrift gestohlen!“

Eigentlich. Chef: „Wenn der Maier mich nicht zahlt, schreiben Sie ihm einen energiegelassen Mahnbrief.“ — Buchhalter: „Ach, Sie hilt doch nichts, der ist Sammler von Mahnbriefen.“

Schlau. Schauspieler: „Wie können denn das Stück geben, das hat ja fünf Akte und wir haben doch nur für zwei Akte Dekorationen?“ — Direktor: „Macht nichts. Nach dem zweiten Akte schreiben wir „Feuer“, da läuft das ganze Publikum davon.“

Verechtigtes Verlangen. Zeitungsbesitzer: „Was will die alte Person eigentlich, die jeden Tag kommt und lärmt?“ — Bureauchef: „Sie sagt, Sie hat ihre ganze Mitgift bei mir veranlagt, jetzt will sie auch einen Mahnbrief.“ (Wegendorfer Blätter.)

Nachen, 5. Oktober. Großfeuer entbrach auf einem Gute an der Bärenstraße, dem aber durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr bald soweit Einhalt getan werden konnte, daß nur eine mit Frucht gefüllte Kanne den Flammen zum Opfer fiel. Der Unheil halber sei noch bemerkt, daß laut der Gegenwart, das Großfeuer sogleich ein Maler anlockte, der sich im Gemütsfeld verließ und in raschen Strichen das fesselnde Bild auf die Leinwand warf.

Nachen, 3. Okt. Um das Spielen in Alfen- zu verhindern, ordnete die preussische Regierung eine dauernde polizeiliche Überwachung des Spielfaals an.

Streikkrawall in Berlin.

Zu Ausschreitungen kam es in Berlin Donnerstagabend auf dem Kottbus-Platz gegenwärtig des Omnibusstreikes. An der Omnibushaltestelle an dem Kottbus-Platz waren von der Polizei in den letzten Tagen schon ganze Reihe von Personen verhaftet worden, die nicht nur die Angestellten der Omnibus-Gesellschaft belästigten, sondern auch Fahrgäste tätlich angriffen. Für Donnerstagabend hatte deshalb die Polizei besondere Vorkehrungen getroffen. Die Ansammlungen begannen bereits um 6 Uhr, da aber veritene Schulleute zur Stelle waren, kamen keine Ausschreitungen vor. Als dann aber die Veritene zurückgezogen wurden, änderte sich bald das Bild. Die Schulleute wurden verhöhnt, auslachten und von allen Seiten bedrängt. Als Schulleute die ärgsten Schreier festnahmen, nach der Wache bringen wollten, wurden sie angegriffen. Jetzt zogen sie blank und hieben der flachen Klinge auf die Angreifer ein. Menge gelang es, die meisten Burschen den Schulleuten wieder zu entreißen. Endlich erschienen wieder Veritene und säuberten den Platz. Die Feuerwehr hatte ebenfalls ihre Posten dem Pöbel, der an mehreren Stellen die öffentlichen Anschlagstulen angestrichelt und vermerkel beschädigt hatte. Erst gegen Mitternacht verließ sich die Menge.

Ausführlicher wird noch gemeldet: Das alte Gesindel der Großstadt war von den Bergen und aus anderen Schlafquartieren schon Eintritt der Dunkelheit hervorgekommen; ihres großen Aufgebots war die Polizei gleich stark genug, um alle Ansammlungen zu verhindern, zumal da auch die Neugier immer zahlreicher wurden. Anfangs verhielt sich die Menge abwartend. Als dann wohl gepöbelt und geohrt, die Anstalten auf den Omnibuswagen wurden vermischt und allerhand Mötia getrieben, doch blieb die Ansammlung harmloser Natur. Als die veritene Schulleute zurückgezogen waren, änderte sich bald das Bild. Alle Wachen wurden bald wieder mit Steinwürfen empfangen. Die Strolche drehten auch die Gaslaternen aus und zündeten die Anschläge an den Litfasssäulen an. Einem Kutscher Wilhelm Kienke wurde Sand in die Augen geworfen. Schließlich wurde die Menge nach Tausenden, und in der ersten Stunde sah die Polizei ein, daß mit nichts mehr auszurichten war. Die zurückgebliebenen Schulleute wurden von der Menge verhöhnt, ausgepöbelt und von allen Seiten bedrängt. Auserzende Rufe zum Angriff der „Blauen“ erklangen. Als die Schulleute dann die ärgsten Schreier festnahmen und der Wache bringen wollten, wurden sie angegriffen. Jetzt zogen sie blank und hieben mit der flachen Klinge auf die Angreifer ein. Der Menge gelang es, die meisten der sistierten Burschen den Schulleuten zu entreißen. Der Spektakel wurde immer heftiger, bis dann wieder Veritene erschienen, den Platz säuberten. Obwohl die Beamten, veritene sowohl wie die zu Fuß, scharf lagen, so genügte der eine Angriff doch keineswegs. Immer von neuem wurden die Wagen, Schutzmänner mit gezogenem Säbel begleitet, von dem Mob empfangen, der die Veritene, die Kutscher, Schaffner und Orgäste mit Steinen, Bierflaschen und Schmutz bewarf. Die ausfahrenden Wagen mußten von berittenen Schutzmännern begleitet werden, bis sie eine ruhigere Gegend erreicht hatten. Der Angriff mit der blanken und scharfen Waffe wurde noch einmal wiederholt. Jedesmal zerstörte die Menge, um sich auf eine Weile zu beruhigen und dann zu neuen Belästigungen und Angriffen wieder zu sammeln. Erst gegen Mitternacht verließ sich die Menge, die aus halb-schläfrigen Burschen, Frauen, Männern und Kindern jeden Alters bestand. Die Lust am Nacheinander sie alle herbeigeführt. Als die Menge auslachte, wurde noch die Lösung ausgegeben: Morgen werden wir sie uns aber selbst holen! Das anständige Publikum beteiligte sich nicht an den Ausschreitungen, es mißbilligte ganz entschieden und bewunderte die Ruhe der Schulleute, die sich von den Burschen hielten. Die Wagen der Allgemeinen Omnibusgesellschaft hatten längt den Platz verlassen, als der Krawall seinen Höhepunkt erreichte. Wie viele Erzgebanten bei dem Krawall verlegt worden sind, wird schwerlich festgestellt werden, da die Verletzten sich hüten, eine öffentliche Erklärung zu nehmen. Die Unfallstation der Lindowstraße suchten 32 Verwundete auf; 15 waren bedeutend, die übrigen weniger verletzt. Unter den schwerer Verletzten befinden sich sechs Lehrer.

Lin ge, die anderen sind heute von 20 bis 40 Jahren. Auch mancher Unbeteiligte, der zufällig in die tobende Menschenmenge hineingeriet, soll Verletzungen davongetragen haben. Zwei Festgenommene, die schon vorbestraften Arbeiter Jellner und Grosse, werden wegen Landfriedensbruchs der Staatsanwaltschaft vorgeführt werden.

Vermischtes.

In der Station Schöngersing entgleisten Samstagabend gegen 6 $\frac{1}{4}$ Uhr fünf Wagen des von Luda kommenden Schnellzuges. Sechs Personen wurden leicht verletzt. Der Verkehr wurde durch Unparthierung aufrechterhalten. Die Entgleisung wurde ansehnend durch vorzeitige Weichenstellung verursacht. Die Untersuchung ist eingeleitet.

1200 Weber haben in Armentieres die Arbeit eingestellt. Nachmittags durchstreiften 3000 Ausständige die Umgebung und wiegelten in allen Fabriken die Arbeiter auf, um einen allgemeinen Ausstand herbeizuführen.

Bei einer Pionierübung von Mannschaften des Leibgrenadierregiments König Friedrich Wilhelm III. (1. brandenburgisches) Nr. 8 kenterte, wie die „Frankfurter Odezeitung“ meldet, ein Floß. Drei Männer tranken.

Daß die von Zigeunern entführte Elise Kassel aus Hannover aufgefunden worden sei, bestätigt sich, wie die „Voss. Ztg.“ sich selbst berichtend mitteilt, nicht. Das für die Elise Kassel gehaltene Mädchen ist ein echtes Zigeunerkind.

Vier Tage und vier Nächte hilflos im Gebirge. Zwei auf der 2642 Meter hohen Mädelergabel in Oberbayern Vermißte, der Vikar Schnorr und seine Haushälterin, sind nach dem „Frankf. Kur.“ von einer Rettungsexpedition auf einer kleinen Schneefläche lebend angetroffen worden. Die Bergung war äußerst schwierig; einer der Bergführer mußte etwa 200 Meter abgeseilt werden, um zu ihnen gelangen zu können. Während der Vikar sich in verhältnismäßig guter Verfassung befand, war die Dame völlig erschöpft und hatte mehrere Hautschürfungen erlitten. Die Lage der Beiden muß entsetzlich gewesen sein. Vier volle Tage und vier Nächte irrten sie fast proviantlos auf den steilen Südwand der Trattach umher, jeden Augenblick Gefahr laufend, in die Tiefe zu stürzen.

Zwei Deutsche in London verhungert. Der Londoner Polizeibericht verzeichnet das traurige Ende zweier gebürtiger Deutscher. Der eine, namens Franz Tiefenbrecher, hatte in Indien ein Vermögen erworben und wieder verloren und lebte nun in Artesian Road kümmerlich von 5 Schillingen, die ihm eine alte Dame allwöchentlich schickte. Er hatte reiche Verwandte in Hamburg, verarmte es aber, sich an diese um Hilfe zu wenden. Als der 60jährige Mann kürzlich mit der Miete für seine Dachkammer drei Wochen im Rückstande blieb, wurde er an die Luft gesetzt und von der Polizei ins Arbeitshaus verwiesen, wo der Arzt eine lebensgefährliche Entzündung feststellte; binnen 24 Stunden war Tiefenbrecher tot. Der andere Unglückliche, ein Schneider namens Alexander Schwarz, war vor 2 Jahren, 23 Jahre alt, nach London gekommen und wurde dort, wie der Vorsitzende der Leichenschau bemerkte, ein „Opfer der festländischen Täuschung, daß der Broterwerb in London leichter sei als jenseits des Kanals.“ In beiden Fällen ist amtlich Hungertod festgestellt worden.

Der aus dem Krongroßprozeß bekannte Unteroffizier Marten hat jetzt eine Stelle im Privatdienst erhalten. Wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Bismarckburg in Schlesien gemeldet wird, wurde Marten von der Verwaltung der Eisenbahnen engagiert und ist nun als Bremser tätig.

Der geladene Revolver! Aus Unvorsichtigkeit hat in Kleefeld der 13jährige Sohn des Restaurateurs Behr das 11 Monate alte Töchterchen des Schriftstellers Pleg erschossen. Die Schußwaffe, ein Revolver, hing in der Wohnung eines Hauses in der Kleefeldstraße, wo der Knabe besuchungsweise weilte, an der Wand. Er wußte nicht, daß der Revolver geladen war. Der Knabe nahm ihn von der Wand und legte auf das Kind mit den Worten an: „Soll ich einmal schießen?“ Plötzlich krachte der Schuß, und das Kind samt tödlich getroffen nieder.

Im Alter von 110 Jahren starb, wie ein Londoner Blatt berichtet, am Dienstag Mr. Thomas Sheehy in Glin, Grafschaft Limerick. Bis zu den letzten Jahren war Mr. Sheehy im vollen Besitz seiner Kräfte, und wenn er auch langsam in seinen Bewegungen war, so befand er sich doch recht wohl. Es war sein Lieblingshobby, zu erklären, er wäre „ein so harmloser Mensch, daß der alte Senfmann ihn vergessen hätte.“ Der seichte trübe Sommer scheint seinen Tod beschleunigt zu haben. Er war die älteste Person in England, nachdem sein einziger Rivale, William Stuart aus Gartley (Vetterkenn) in dem ehrwürdigen Alter von 120 Jahren im vergangenen Jahre gestorben war. Es giebt jetzt noch zwanzig Hundertjährige in England. Davon sind 8 gerade 100 Jahre alt, 8 haben noch nicht das 105. Jahr erreicht; in beiden Gruppen sind 5 Frauen. Von den 4 über 105 Jahre alten Personen, von denen die älteste 109 Jahre alt ist, sind 2 Männer und 2 Frauen.

Ein ingenioser Schwindel. Die Verhaftung eines schlaun und betrogenen Schwindlers namens Mansard oder Maher, der mit

Hilfe von Komplizen einer reichen, vornehmen, jungen Dame der Pariser Gesellschaft Juwelen im Werte von 80 000 Mk. und dazu 28 000 Mk. in bar abgenommen hat, erregt in Paris lebhaftes Aufsehen. Diese Summe war das Schweigegeheimnis in Bezug auf einen Vorfall, der nach ihrer Befürchtung ihre Ehe und ihr Glück zerstören konnte, falls er ihrem Manne bekannt wurde. Mme. K. traf Mansard in Aix-les-Bains, wo er als ein Herr auftrat, der in Transvaal-Goldminen ein kolossales Vermögen gewonnen hatte. Tatsächlich hatte er kaum einen Pfennig, er hatte bereits wegen Diebstahls im Gefängnis gesessen. Aber er sah sehr gut aus, ging gut gekleidet und war sehr zungenfertig. Als Mme. K. eines Abends das Kasino verließ, beging sie die Unvorsichtigkeit, sich in Abwesenheit ihres Gatten von Mansard nach ihrer Villa begleiten zu lassen. Als sie durch einen einsamen Garten kamen, trat ihnen plötzlich dessen Wärter in den Weg, der ihnen mit gepresster Drohte. Sein Stillschweigen wurde jedoch mit 80 000 Mk. erkaufte, die Mansard sich erbot zu bezahlen; aber er schlug vor, daß Mme. K. als Garantie für die Summe ihre Juwelen bis zum nächsten Tage auszuhandigen könnte. Der Wärter war einverstanden. Mme. K. ging in ihre Villa, kam zurück und vertraute ihre Diamanten seiner Hut an. Als Mansard die Dame an ihrer Tür verließ, teilte er ihr seine Absicht mit, sogleich nach London abzureisen und das Geld auf seine Papiere auszuweisen. Bei seiner Rückkehr nach kurzer Zeit gelang es ihm aber betriebl., daß er nur 52 000 Mk. hätte erheben können. Sie ging in die Falle und statt ihrem Mann ihre Unbesonnenheit einzugestehen, unterzeichnete sie ein Dokument, wonach Mansard bei ihrem Pariser Bankier die noch fehlenden 28 000 Mk. erheben sollte. Mme. K. wurde dann nach ihrer Rückkehr nach Paris aufgefördert, in eine Wohnung in der Rue de Turin zu kommen, wo ihr ihre Juwelen wieder zurückgegeben werden sollten. Dort gab Mansard seinem Komplizen ansehnend die 80 000 Mk. und erhielt dagegen den Juwelenschatz der Mme. K. zurück. Aber als sie ihn öffnete, fiel sie ohnmächtig nieder, denn an Stelle der Diamanten enthielt der Kasten nur Kohlenstücke. Jetzt wurde der Frau klar, daß sie das Opfer eines frechen Betrügers geworden war. Sie teilte den Vorfall ihrem Bruder mit, worauf Mansard verhaftet wurde.

Ergötzliches Vorkommnis in der Rechtsprechung. Bei den Verhandlungen einer Zivilprozeßabteilung des Amtsgerichts Hannover wurde zur bestimmten Terminstunde die Streitsache Müller gegen Meier aufgerufen. Gleich beim Aufruf meldete sich Rechtsanwalt W. mit den Worten, ich komme für den Kläger als Generalsubstitut des Rechtsanwalts W. Als Generalsubstitut kamte er wohl die Sache, nicht aber die Person des Klägers, und da es der Gepflogenheit nicht entspricht, daß wenn die Partei vertreten wird, diese selbst mit auftritt, so glaubte er ebenso wie der Prozeßführer, daß die beim Aufruf der Sache ebenfalls vorgetretene Person der beklagte Meier war. Als die Klage bekannt gegeben war, fragte der Richter in der bestimmten Voraussetzung, er habe den Beklagten vor sich: „Wie ist die Sache, stimmt das?“ Der vermeintliche Beklagte gab prompt zur Antwort: „Ja wohl, Herr Amtsrichter, das stimmt ganz genau alles.“ Nun, meinte der Amtsrichter, dann kann ja Auerkenntnisurteil erlassen werden. Der Kläger, denn niemand anders als Müller in eigener Person war es, der gegen seinen Willen die Rolle des Beklagten spielen mußte, schmunzelte nicht wenig, als der Richter gleich darauf das Auerkenntnisurteil publizierte, nachdem sein Gegner ihm so und so viel Mark und Zinsen zu bezahlen hat. Beim Herausgehen flopfte er seinem überaschten, in Vertretung gehandelten Rechtsbeistand vertraulich auf die Schulter und sagte: „Na, Herr Rechtsanwalt, das haben wir doch mal wieder sehr gut gemacht.“

Friedrich Wilhelm I. liebte festes, sicheres Ansehen, und klare Antworten gewannen sein Herz. Einst bog er zu Pferde um eine Straßenecke, als ihm ein junger, ehebar sehender Mann entgegenkam. Er hielt so dicht vor ihm, daß seines Pferdes Mähnen die Brust des jungen Mannes berührten.

„Wer ist er?“ herrschte er jenen an.

„Ein Kandidat der Theologie, Ew. Majestät.“

„Woher?“ — „Aus Berlin.“ — „Um, taugen nichts die Berliner.“

„Freilich, die Mehrzahl, Ew. Majestät, aber es gibt doch Ausnahmen; ich kenne deren zwei.“

„Wer sind die?“

„Ew. Majestät und — ich.“

Das war ein Mann nach des Königs Sinn: Unerfährten, klar, schlagfertig. Es dauerte nicht lange, so sah er in einer guten Pfarre.

Eine „appetitliche“ Geschichte erzählt ein amerikanisches Blatt! Ein jungvermähltes Ehepaar befindet sich auf der Hochzeitsreise. Von San Francisco nach New York geht die Fahrt. Es ist Hochsommer, und die Sonne sendet heiße Strahlen vom wolkenlosen Himmel. So viel Hitze kann die junge Frau nicht vertragen; sie wird ohnmächtig und lispelt: „Eis, Eis!“ — „Eis, Eis!“ wiederholt der beforgte Gatte. Aber es ist kein Eis da. Der Gatte ist ganz verzweifelt, „50 Dollar für ein Stück Eis!“ schreit er. „50 Dollar gebe ich!“ — „50 Dollar?“ fragt einer der Mitreisenden. — „Ja!“ — „Schön. Auf der nächsten Station sollen Sie Eis haben.“ Auf der nächsten Station verläßt er rasch den Wagen und kommt in der Tat bald darauf mit einer Schüssel voll Eis zurück. Die

junge Frau schluckt ein paar Stücken Eis und hat sich bald erholt. Am nächsten Tage spielt sich dieselbe Szene ab, nur daß diesmal der gefällige Mitreisende für einen kleinen Teller Eis 100 Dollar verlangt und erhält. Der dritte Tag bricht an; er ist noch heißer als die beiden vorhergegangenen, und die junge Frau wird schon Vormittags ohnmächtig. „Eis, Eis!“ jammerte der treue Gatte, „ich brauche Eis!“ Der gefällige Mitreisende rührt sich nicht. „150 Dollar für einen Teller Eis!“ schreit der Ehemann, um den Eisbesorger anzufeuern. Keine Antwort! „Ich bitte Sie, mein Herr, bringen Sie mir Eis!“ fleht der Gatte. „Es ist unmöglich. Ich kann so viel Eis nicht weghehlen, sonst kommt mir die in Eis gelegte Leiche meines Onkels nicht mehr frisch genug in New York an!“

Durch eine Dynamitexplosion, die sich letzter Tage nachmittags bei der Ortschaft Dubova (Ungarn) ereignete, büßten fünf Kinder das Leben ein, während zehn Personen schwer verletzt wurden. Der Gutsbesitzer Andreas Kelle hatte vorige Woche auf seinen Feldern die Kukuruzener begannen; Dienstag nachmittags begaben sich die Arbeiter und fast sämtliche jungen Mädchen von Dubova vor das Dorf, um den Kukuruz zu reifen. Mehrere Knaben machten abseits ein Feuer, um Kukuruz zu braten. Ein Knabe, Georg Truszan, erzählte im Geheimen, daß sein Vater sehr viel Dynamit aus einem Steinbruch, wo er arbeitet, nach Hause gebracht habe. Sie bewogen den Truszan, seinem Vater fünf Dynamitpatronen zu stehlen, die sie nach der „Tägl. Rundschau“ unbeobachtet auf einmal in das Feuer warfen. Im nächsten Augenblick erfolgte ein furchtbarer Knall: Die fünf Kinder am Feuer wurden in Stücke zerrissen, so daß die Leichenteile gesammelt werden mußten. Unter den Arbeitern, die etwa 50 bis 60 Schritte entfernt waren, wurden auch noch zehn schwer verletzt. In dem Aufkommen einiger wird gewundet. Die Leute flüchteten, da man im Augenblick nicht wußte, was geschehen sei, und erst als sich der Rauch verzogen hatte, sah man das angerichtete Unheil.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Depesch-Bureau Herold.)

Die englischen Offiziere gegen die serbischen Königsmörder.

H London, 5. Oktober. In den hiesigen Offizierskreisen, besonders in denjenigen der vornehmsten Regimenter, wird die Abwendung einer ganz außergewöhnlich scharfen Protestnote gegen die Belgrader Offiziere geplant. Solange Mitschuldige des Königsmordes in der serbischen Armee ständen, heißt es in der Note, trage diese das Ainszeichen und jeder Gentleman müsse deshalb die serbischen Offiziere meiden. Der Protest soll mit einer Sympathiekundgebung für die im Nischer Prozeß verwickelten Offiziere dem König Peter übermittelt werden.

Eisenbahnunfall.

W Petersburg, 5. Okt. Aus Ufa eingehenden Meldungen zufolge entgleiste bei Smolino der Zug, in welchem sich der russische Minister des Innern befand. Der Unfall entstand dadurch, daß die Lokomotive des Zuges überfuhr. Menschen sind nicht dabei verunglückt. Die Lokomotive und die ersten drei Wagen wurden unerschwerlich beschädigt. Der Wagen des Ministers blieb unversehrt.

Wetter-Aussichten.

- 8. Oktober: Vielfach heiter bei Wolkengang, angenehm, lebhafter Wind, Nachtfrost droht.
- 9. Oktober: Wenig verändert, meist trocken, Tags milde, fridgeweise Gewitter.
- 10. Oktober: Meist heiter, Tags angenehm, warm, Nachts Ref.

Standesamtsnachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Werwe, Oberberge, Wassercourt und Südcamen.

Vom 16. bis 30. September 1903.

Vermählte: Rentn. A. Krenz u. Mathilde Zeiffermann geb. Volkermann, Witwe F. W. A. Zeiffermann, Heeren.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. M. Szües, Heeren. Steiger A. Silberbrandt, Heeren. Maschinist H. Kracht, Werwe. Maurer R. Müller, Werwe. Bergm. L. Stratzmann, Werwe. Bergm. R. Degner, Heeren. Tochter den Nachbenannten: Kolsm. J. Schmidt, Heeren.

Geftorben: A. Busch, Werwe 7 M. Hedwig Krause, Heeren 8 M. Maria Mara Franz, Heeren 9 M.

Rathreiners Malzkaffee

ist das Lieblingsgetränk aller derer, welche die Gesundheit als höchstes Lebensgut erkannt haben. 1005

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Cämen.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Liste der zu den fingierten Einkommensteuern von 2,40 Mk. und 4 Mk. durch Zugangsstellung neu veranlagten, in keiner Rolle aufgenommenen Personen für das 1. Halbjahr 1903 liegt gemäß § 75 Absatz 3 des Gesetzes vom 21. Juni 1891 von Montag den 5. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf dem Bureau No. 3 aus.

Camen, den 29. September 1903.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen im Magistrats-Bezirk Camen, welche bei der nächstjährigen Steueranmeldung **Schuldenzinsen, Kassenbeiträge und sonstige Lasten, sowie Lebens- und Feuerversicherungsprämien** berücksichtigt haben wollen, werden gemäß Artikel 4 der Ausführungs-Anweisung vom 6. Juli 1900 aufgefordert, diese Abzüge unter Vorlage der als Belege dienenden Schriftstücke (Urkunden-Quittungen, pp.) bis zum 20. d. Mts. auf unserm Steuerbureau nachzuweisen.

Später, sowie im vergangenen Jahre erbrachte Nachweise, haben keine Gültigkeit.

Camen, den 18. September 1903.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Erteilung von **Wandergewerbescheinen** für 1904 sind bis zum 15. d. Mts. im Rathause — Steuerbureau — von den Gewerbetreibenden **persönlich** zu stellen.

Die diesjährigen Scheine sind mitzubringen. Später gestellte Anträge können nicht sofort Berücksichtigung finden.

Camen, den 16. September 1903.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Landwirtschaftliche Winterschule Dortmund.

Beginn des nächsten Wintersemesters **Donnerstag den 29. Oktober, vormittags 9 Uhr.**

Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt gern

Der Direktor: **Dr. Müller**, Sonnenstraße 100.

Polytechnisches Institut, Friedberg

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-, Ingenieur- und Bergbau- u. a. m.
II. Fachschule (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Technik, u. a. m.

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat. h722

Sut- und Würfelzucker, Kandis, Hagelzucker, Chokolade, Cacao, Thee, Kaffee in allen Preislagen, verschiedene Sorten Bonbons

empfiehlt
J. Brombach, Camen.

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT

Globus- Putz-Extract

1219

putzt besser als jedes andere Putzmittel.



Greve Stirnberg's
alleinächter Magenbitter
Alter Schwede.

Bester Magenliqueur:
Bei Magenleiden durch seine erwärmende Kraft ein wohltuend wirkendes Getränk.

Diätetisches Genussmittel:
Magenstärkend, Appetit anregend, Verdauung befördernd.

Preisgekrönt auf den größten Fach- und Welt-Ausstellungen.

Dieser von PH. GREVE-STIRNBERG in BONN erfundene und seit 1859 als Specialität eingeführte Magenbitter **ALTER SCHWEDEN** — von ärztlichen Autoritäten und Chemikern begutachtet — sollte in keiner Familie fehlen.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Colonialwaren- und Delicatessen-Geschäften.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der **St.-G. Bergcamen** belegenen, im Grundbuche von Bergcamen Band 105 Artikel 16 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Ehefrau **August Göcke, Sophie geb. Sievering**, mit ihrem Manne in Gütertrennung lebend, eingetragenen Grundstücke nämlich:

Flur 11 Nr. 522/262 Feldmann, Hausgarten 20 Ar 37 qm groß
" 11 " 523/262 Feldmann, Wiese 8 Ar 59 qm groß
" 11 " 466/257 Ober dem Rande, Acker 78 Ar 97 qm groß
" 11 " 601/264 Feldmann, Hofraum mit a Wohnhaus Nr. 5 und Hausgarten 18 Ar 13 qm groß b Stallgebäude,
" 11 " 265 Feldmann, Garten 13 Ar 62 qm groß
" 11 " 266 Kälberhof, Holz 3 Ar 67 qm groß
" 11 " 521/263 Feldmann, Hofraum und Wohnhaus 6 Ar 50 qm groß

am 9. Dezbr. 1903, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 3 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. September 1903 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Camen, den 29. September 1903.

Königliches Amtsgericht.

Meine letzte Neuheit abgebildete **Helios-Gold-Kette**, Verkaufspreis 4 Mk. ohne an eine **verschenke ich** Nachbestellung gebunden zu sein, an jeden Einsender dieser Annonce nur die entfallenden Porto und sonstigen Unkosten sind mit 2 Mk. einzusenden.

Meine Helios Gold-Kette ist mit einer feinen Goldschicht überzogen, von einer echt goldenen Kette nicht zu unterscheiden und garantiert dieselbe Haltbarkeit wie eine gute amerikanische Gold-Double-Kette. Gültig nur 8 Tage und solange der Vorrath reicht. Größer illustrierter Katalog 1903 mit ca. 2000 Abbildungen über Solinger Stahlwaren, Haushaltsgegenstände, Uhrenketten, Broschen, Ringe, Portemonnaies, Pfeifen etc. etc. erhält Jedermann umsonst und portofrei. Stets Neuheit. Wiederholte Käufer, welche gegen Cassa kaufen, gesucht.

Friedrich Wilhelm Engels,
Fabrik feinsten Stahlwaren, Nummern-Gräfrath bei Solingen No. 21

Export nach allen Ländern der Erde.

Große Auswahl in Porzellan- und Glaswaren,

als
Kaffee- u. Thee-Service,
Fleisch- und Gemüse-
schüsseln,
Bier- und Likör-Service
u. u.

vorrätig bei
J. Brombach, Camen.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT
in Zinntuben.

Neue praktische Verpackung.
Sofortige leichte Verwendbarkeit.

Unentbehrlich für
Militär, Jäger, Touristen, Sportleute.

Westfälische Provinzial-Feuer-Sozialität.

An Stelle des verstorbenen Herrn Stadtrechts Anwalt haben wir den Herrn

Stadtsekretär Otto Floer

zum Kommissar für die Mobiliar-Verficherung in der **Camen** bestellt. Alle bezügl. Anträge und wolle man daher von jetzt ab an ihn richten.

Münster i. W., den 28. September 1903.

Die Direktion

Reiche Heiraten!
Herr J. Stand. u. Alters — wenn a. oh. Verm. — erh. n. Mitt. ihr. Adr. sof. 600 reiche Part. u. Bilder z. Auswahl. — U. a. wünsch. s. z. verh.: 1 j. Waise m. 150000 Mk. Verm., 1 Haus. erz. Dam. m. 200000 Mk. Ver., u. 1 Gutsbes. - Ww. m. ca. 350000 Mk. V. u. sp. Erb. All. n. d. **F. Gombert**, Berlin S. 14.

Trinkbecher

in allen Größen
mit Ansicht von Camen

pro Stk. 40 S
vorrätig bei

J. Brombach.

Superphosphat, Thomasphosphat, Kainit

vorrätig bei

F. Brüninghaus, Kaiseran. 1129

Gut erhaltene, gebrauchte

Säcke

sind billig zu verkaufen bei
J. Brombach.

NATÜRLICHE KRAFTBRÜHE

Aus **1 OCHSENLEICH** OHNE JEDE ZUSATZ

Dortmund
Wienecke & Hostler.

Ertragroben Crystall-Bienenzucker
ungebläut, a R 26 S
empfiehlt
J. Brombach.

Neue Gänsefedern,
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen a Pfd. 1.40 Mk., nur klein sortierte mit allen Daunen a Pfd. 1.75 Mk., gut geriffene mit allen Daunen a Pfd. 2.75 Mk., besser geriffene, mit allen Daunen, sehr zart, a Pfd. 3 Mk., versende gegen Nachnahme, nehme, was nicht gefällt, zurück.

Ernst Gieseler, Gänsefedernfabrik, Neu-Trebbin, Oberbruch, 6300

AVENA

FEINSTE HAFERSPEISE DER WELT

Zu haben in vielen Geschäften.
Avena wird nach deutschem Gewicht in Packeten à 1 1/2 von 500 gr., à 1/2 Pfund von 250 gr. verkauft, während engl. Gewicht von nur 453 gr. p. Pfd. in den Handel kommen. Man fordere ausdrücklich Marke „Avena“ von **Wihl, Bernau, Ruhrort.**

Agent ges. d. Vert. inf. Zigar. **Jürgensen & Co., Hamburg.** h572

Am **Donnerstag den 8. Okt. morgens 9 1/2 Uhr** werde ich bei dem Wirt hier:

2 Sofas, 1 Sekretär, 2 Kleiderschränke, 1 Zülföfen, 1 Stühle u. s. w.

ferner
1 Schwein

zwangsweise gegen sofortige

lung verkaufen.
Camen.

Harbach
1134 Gerichtsvollzieher

Zum 1. Novbr. ist ein

Wohnung

zu vermieten,
Näh. in der Geschäftsst. d.

Kräftiger Kna

als Lehrling für Bureau

Außenarbeiten sofort gesucht

Bermessungsbu

Hordzewitz,
Camen, Bahnhofstraße

Küchen-, Haus- und Kinderma

erh. b. hoh. Lohn Stellen.

Frau Sievers, Dortmund
1135 Weberstraße 18.

Stalienenische Wein

für
Kranke u. Nervenvalleser

empfiehlt
J. Brombach

Italienisches Zuchtgeflügel
Herrn in nur besten Ware billigst
Hans Maier in Ulm a. D.
Man verlange Preisliste.

Grasbutter 10 Pfd.-Koll. M.
M. 5.50. **Spitzer, Tluste-G**
h3150 via Schlesien.

Abbewahrt
MAGGI w

einzig in ihrer

la. Rübb

Liter 50 Pfg.

empfiehlt
J. Brombach

Synagoge.
Montag u. Dienstag: 6 Uhr al
Dienstag u. Mittwoch: 9 Uhr
Prediger Giesel.

Marktpreise

Neu, den 4. Oktbr. 1903
Produktionsliste.

Weizen	100 Kilo	16,20
Rogetten	"	13,40
Safer	"	12,70
Heu	50	3,40
Zuenerer Heu	"	3,80
Maschinenstroh	500	20,—
Flegelbruch	"	22,—
Rübb (Rübsen)	"	25,25
Rübs	"	19,75
Rübb in Partien	"	"
v. 100 Str.	100	48,25
do. fahweise	"	49,75
gereinigtes Del	"	52,75
Rübbfaden	1000	89,—
in Klein. Partien	"	93,—
Kleien	50 Kilo	4,80
Kartoffeln	"	4,20
Butter	1	2,50
Eier	pr. 100 Stück	9,—

Druck u. Verlag von C. May in